

Von der Kunst des Notenumblätterns

Miriam Ganß ist eine der Besten ihres Fachs - bei klassischen Konzerten blättert sie die Notenseiten für die Pianisten um. Ganz ruhig, sehr konzentriert, so gut wie fehlerlos. Irgendwann will Miriam selbst auf dem Pianistenstuhl sitzen.

VON BARBARA GROFE

KAMP-LINTFORT Diesen Job will niemand machen: zu viel Verantwortung, zu viele Zuschauer, wenn Fehler passieren, zu viel Konzentration. Miriam Ganß versteht das nicht. Sie liebt ihre Aufgabe: Miriam blättert bei klassischen Konzerten in und um Kamp-Lintfort die Notenblätter für die Pianisten um. Eigentlich eine klassische Zweite-Reihe-Aufgabe, schließlich bezahlen die Zuschauer Geld, um den Pianisten spielen zu hören und nicht, um jemanden blättern zu sehen. Und doch: In letzter Zeit bekommt Miriam häufig zu hören, dass sie ihren Job super macht. Und sie merkt, dass viele Augenpaare auf ihr ruhen - nicht auf dem Künstler. „Man kriegt schon ein bisschen Glanz ab“, sagt die 16-Jährige.

Als Miriam das erste Mal für einen Pianisten die Noten umblätterte, war sie 14. Damals besuchte die Jugendliche das Kammermusikfestival. Denn Miriam liebt klassische Musik, mit Chart-Hits kann sie bis heute nichts anfangen. „Ich hör' diese Sachen einfach nicht“, sagt die 16-Jährige. Miriam spielt zwar auch andere Stücke, wenn sie zum Beispiel für Trauungen gebucht wird, lebt aber für die klassische Musik. Klavier spielt sie seit elf Jahren, Cello seit mittlerweile vier Jahren. Familiär aus der Art schlägt die Jugendliche damit nicht - Familie Ganß war

immer und ist noch sehr musikalisch: Ihre kleine Schwester Constanze spielt Geige und Klavier, der Opa war Opernsänger, der Uropa Pianist und dessen Vater Kantor. Wenn Miriam groß ist, will sie Konzertpianistin werden - dann muss jemand anders für sie umblättern.

„Oh Mann, das ist jetzt viel Verantwortung“

Miriam Ganß
Schülerin

Ganz so weit ist es aber noch nicht. Noch nutzt Miriam jede Gelegenheit, den Top-Pianisten, die regelmäßig für die Kamper Konzerte oder zum Kammermusikfestival kommen, zu assistieren. Elf Mal hat sie es bis jetzt gemacht.

Bei ihrer Premiere 2011 fragte der Pianist das Mädchen drei Stunden vor Konzertbeginn, ob sie Lust habe, ihm zu helfen. Miriam sagte sofort zu. Erst kurz vor Konzertbeginn schoss ihr der Gedanke durch den Kopf: „Oh Mann, das ist jetzt echt viel Verantwortung.“ Aber da war es zu spät, Miriam hatte „Ja“ gesagt. Prompt passierte ihr ein kleines Missgeschick: Als der Klavierspieler ans Ende von Notenblatt eins gekommen war, stand Miriam auf, wollte das Blatt nehmen und es zur Seite legen. Doch die 14-Jährige erwischt zwei Blätter - und erstarrt. Der Pianist aber blieb ruhig. Er ordnete die Blätter wieder und spielte weiter. Gemerkt hat das niemand, glaubt Miriam. Nach diesem einen Fehler ging es weiter. Problemlos.

Überhaupt: Bei den Konzerten, die Miriam umblättert, geht wenig



Links hinter dem Pianisten sitzt Miriam normalerweise. Wenn sie sieht, dass der Pianist das Notenblatt gespielt hat, steht sie auf und blättert um.

FOTO: DIEKER

schief. Einmal noch ein heruntergefallenes Blatt, das sie blitzschnell aufhebt und zurück an seinen Platz stellt. Nach dem Konzert entschuldigt sich der Pianist bei Miriam sofort. Er hätte ihr vorher sagen müssen, dass die Seiten lose sind, weil das gefährlich ist beim Umblättern.

Nein, jede einzelne Note liest sie nicht mit, sagt die Kamp-Lintforterin. Sie orientiert sich an Figuren und Melodien und erkennt, an welcher Stelle der Pianist sich befindet. Der Zuschauer aber würde Miriam sehr wohl zutrauen, dass sie alles mitliest, so konzentriert ist das Mädchen bei einem der Kamper Konzerte. Für Miriam ist das Umblättern aber nicht nur ein Hobby, sondern auch eine Investition in die Zukunft: Ab dem Wintersemester will die 16-Jährige, die früh eingeschult wurde und eine Klasse übersprang, in Essen, Düsseldorf oder Köln Musik studieren. Hauptfach Klavier. Diese ganzen Konzerte als Umblätterein zu besuchen und dabei jedes Mal so gut aufzupassen, als säße sie schon selbst auf dem Klavierhocker, schult das Gehör und die Aufmerksamkeit, sagt Miriam. „Einfach mal die Zuschauer angucken ist nicht“, sagt sie. Das muss man vorher oder hinterher machen.

Als der Applaus für die Musiker nach dem Kammerkonzert im Rokoko-Saal nicht abebben will und die Künstler drei Zugaben geben müssen, lächelt schließlich auch Miriam. Jetzt ist sie entspannt. Da ist er, der Glanz, der auch auf sie abfällt. Und es ist definitiv mehr als nur ein bisschen.